


STADTFÜHRER

herausgegeben von
Kerstin Hinrichsen und
Markus Nesselrodt



Frankfurt (Oder) / Słubice



Ohne Grenzen. Das geht.

► Vorwort

von Kerstin Hinrichsen und Markus Nesselrodt

»Ohne Grenzen, bez granic« — so lautet das Motto der deutsch-polnischen Doppelstadt Frankfurt (Oder) — Słubice. Dieser Leitspruch spiegelt nicht nur das Selbstverständnis und die enge Zusammenarbeit der beiden Städte wider, sondern ist ganz praktisch erfahrbar, wenn man beim Spaziergang über die Stadtbrücke, ohne es zu merken, eine Landesgrenze überschreitet. Diese beeindruckende Erfahrung ist erst seit 2007 möglich und damit eine junge Errungenschaft. Angesichts der knapp 800 Jahre umfassenden Stadtgeschichte ist jedoch die Oder als Grenzfluss ebenfalls ein sehr junges Phänomen. 1945, das Jahr der Zerstörung und der Grenzverschiebung, und 2007, das Jahr des Beitritts Polens zum Schengener Abkommen, sind nur zwei Einschnitte in Frankfurts langer Geschichte der Umbrüche und Neuanfänge. Seit seiner Gründung im 13. Jahrhundert war Frankfurt (Słubice existiert erst seit 1945) stets Schauplatz einer wechselvollen Geschichte. Die Stadt entwickelte sich im Mittelalter zu einem bedeutenden Handels- und Messezentrum zwischen Amsterdam und Warschau. Hier wurde im 16. Jahrhundert die erste brandenburgische Landesuniversität gegründet. Nach deren Verlegung ins schlesische Breslau etablierte sich Frankfurt wiederum als Militär- und Beamtenstadt. Als Zentrum der Ostmark erfind sich die Stadt nach dem Ersten Weltkrieg neu. Doch die Zeitläufe des 20. Jahrhundert trafen die Stadt immer wieder mit voller Wucht. Auf Krieg, Zerstörung, Teilung und Sozialismus folgten schwierige Jahre der Transformation, in denen die Stadt ihre Rolle neu bestimmen musste.

Wenngleich die Zerstörung des Zentrums im Jahr 1945 große Teile der historischen Bausubstanz verschwinden ließ, so findet man doch mit ein wenig Neugier und Entdeckergeist mehr Spuren der Vergangenheit, als auf den ersten Blick erahnbar ist.

Frankfurt als Kleistadt, als Universitätsstadt und als Grenzstadt ist Vielen ein Begriff, die Vergangenheit als Eisenbahnerstadt oder als Umschlagplatz für Millionen von Heimkehrern ist dagegen wohl weniger bekannt. Wir laden Sie ein, diese vielen spannenden Facetten der deutsch-polnischen Doppelstadt mit dem vorliegenden Stadtführer zu erkunden.

Handhabung	12	4	Universitätsorte	58	
Informationen zur Doppelstadt	13	01	Von der Lebuser Vorstadt zum alten Collegienhof	60	
In Frankfurt und Słubice unterwegs	14	02	In der Umgebung der Konzerthalle	62	
Historischer Überblick	16	03	Beiderseits der Oder	64	
		04	Vom Museum Viadrina zum Rathaus	66	
		05	Der Campus der Europa-Universität Viadrina	68	
		06	Von der Logenstraße zur Lindenstraße	70	
		07	Ein Ausflug nach Neuberesinchen und in die August-Bebel-Straße	72	
1	Kirchen	24	5	Jüdisches Frankfurt	74
01	Zwischen Bahnhof und Katholischer Kirche	26	01	Entlang des Lennéparks zur Jüdischen Gemeinde	76
02	Marienkirche	28	02	An den Lenné-Passagen	78
03	Zwischen Nikolaikirche und Konzerthalle	32	03	Am Brunnenplatz	80
04	Kirchen in Słubice	34	04	Vom Wohnhaus Zvi Aharonis zum Jüdischen Friedhof	82
05	Zwischen St. Gertraudkirche und Heilandskapelle	36			
2	Die Oder	38	6	Moderne Architektur (1918–1933)	84
01	Von der steilen Wand zum Ziegenwerder	40	01	Am Kießlingplatz	86
02	Von der Bischofstraße zum Anleger am Holzmarkt	42	02	Paulinenhofsiedlung	88
03	Zur Oderpromenade in Słubice und zurück	44	03	Pädagogische Akademie	90
04	Von der Stadtbrücke zu den Gerstenberger Höfen	46	04	Staatliches Musikheim	92
			05	Hindenburgschule	94
3	Frankfurt literarisch	48	7	Die Eisenbahnerstadt	96
01	Von der Gubener Straße zum Gertraudenpark	50	01	Im Bahnhof	98
02	Über die alte Stadtmauer zum Kleisthaus	52	02	Vom Bahnhof zur Eisenbahnersiedlung	100
03	Zwischen Marienkirche und Kleist-Museum	54	03	Zwischen Bahnhof und Gertraudenplatz	102
04	Entlang der Großen Oderstraße zur Löwen-Apotheke	56	04	Über das Wappenhaus zum Oderhafen	104

8 Orte des Nationalsozialismus 106

- 01 Zwischen Bahnhof und ehemaligem Amtsgericht 108
- 02 Zwischen Großer Scharrnstraße und Brunnenplatz 110
- 03 Vom Brunnenplatz zum Museum Viadrina 112
- 04 Die Gedenk- und Dokumentationsstätte
»Opfer politischer Gewaltherrschaft« 114

9 Stadt der Kriegsheimkehrer 116

- 01 Mahnmahl vor der Hornkaserne 118
- 02 Hornkaserne 120
- 03 Von der Kriegsgräberstätte zum
ehemaligen Bahnsteig 122
- 04 Der Gedenkstein für das Heimkehrerlager
Gronenfelde 124

10 Grenze 126

- 01 Vom Wappenhaus zur Gedenktafel 128
- 02 Zwischen ehemaligen Grenzanlagen
und Friedensglocke 130
- 03 Brücken über die Oder 132
- 04 Auf der Stubicer Seite bis zum Plac Sybiraków 134

11 Spuren des Sozialismus 136

- 01 Vom Logenhaus zum Gesundheitszentrum 138
- 02 Zwischen Bahnhofstraße und
Thälmann-Gedenkstätte 140
- 03 Am Karl-Liebknecht-Gymnasium 142
- 04 Über die Stadtbrücke zum Plac Bohaterów 144
- 05 Zwischen Stadtbrücke und Oderturm 146

12 Freizeitorte 148

- 01 Rund um das Stadion 150
- 02 Das Kino Piast 152
- 03 Vom Lichtspieltheater in den Lenné-Park 154
- 04 Vom Kleistpark zum Botanischen Garten 156
- 05 Ausflug in den Wildpark 158

Ausgewählte Ereignisse in der Geschichte von Frankfurt (Oder) und Słubice 160

Ausgewählte Literatur zu Frankfurt (Oder) und Słubice 164

► Historischer Überblick

von Werner Benecke

Frankfurt (Oder), das im Jahre 1253 erstmals urkundlich erwähnt wurde, war eine typische systematisch geplante und strukturierte Siedlung, wie es sie im 13. Jahrhundert im Land östlich der Elbe viele gab. Die Symmetrie und Gleichmäßigkeit der Anlage ist Frankfurt (Oder) trotz aller geschichtlichen Umwälzungen nie ganz verlorengegangen. Typisch war auch, dass ihre ersten Einwohner Zugewanderte waren. Sie brachten — hier wie auch anderswo — oft die Namen aus ihrer alten Heimat mit. Vieles spricht dafür, dass die ersten Siedler in Frankfurt (Oder) etwas mit der Gegend von Frankfurt am Main zu tun hatten. Migration gehörte immer schon zur brandenburgischen Geschichte.

Die Lage der Stadt war günstig für den Verkehr von Menschen und Waren. Hier kreuzte sich die Nord-Süd-Achse der Oder mit einem bedeutenden Fernhandelsweg, der Mitteleuropa mit Polen und Russland verband. Frankfurt (Oder) wurde bald eine reiche und bedeutende Handelsmetropole — zwischen 1430 und 1518 war die Stadt Mitglied der Hanse. Wer das Frankfurter Rathaus betrachtet, bemerkt nicht nur den zum Markt gewandten aufwändigen Repräsentationsgiebel im gotischen Stil. Es ist noch heute leicht zu erkennen, dass das Rathaus ursprünglich auch ein Lager- und Handelsplatz war. Rathaus und Markt kommunizierten mit der außergewöhnlich großen und beeindruckenden Marienkirche und bildeten so das Zentrum der Stadt. Dieser historisch gewachsene Bezug existiert noch heute; wie gut, dass sich nicht jene Stimmen durchgesetzt haben, die nach 1945 die Ruine der Kirche abräumen und an dieser Stelle einen Parkplatz anlegen wollten.

Als im Jahre 1506 die Alma Mater Viadrina als erste brandenburgische Universität gegründet wurde, befand sich ganz Europa im großen Konflikt um die Reformation. Eine wichtige Aufgabe der Universität war die Heranbildung guter, loyaler und in ihrem Fach versierter Diener für Fürst und Staat. Auch Priester zählten hierzu, Ökonomen, Juristen und die Vertreter der »freien Künste« sowieso. Drei Jahrhunderte lang prägten auch Studenten und Professoren das Bild der Stadt. Das war nie frei von Konflikten,

aber immer lukrativ für beide Seiten. Und auch nicht wenige Ausländer, vor allem aus dem östlichen Europa, zog es an die Oder, wo »jeder, der nur wollte, gute Studien machen konnte«. Die Universität beförderte Lebensart und Künste, in Frankfurt (Oder) wurde komponiert und musiziert, Theater gespielt, gedichtet und verlegt.

Als sich nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges die Macht der Landesfürsten überall im Deutschen Reich festigte, wurde die Stadt an der Oder eine wichtige Garnison. Soldaten und Kasernen gerieten zu wichtigen Faktoren, die die Stadt bis an die letzte Jahrtausendwende tief prägten. Sie wurden umso mehr zu einer dominanten Größe, als im Jahre 1810 die Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität gegründet und die Viadrina deshalb geschlossen wurde. Eigentlich wurde sie zum Umzug nach Breslau genötigt, wo — ebenfalls an der Oder — eine neue preußische Universität entstand. Noch heute existieren in der dortigen Universitätsbibliothek wertvolle Buchbestände, die den historischen Eigentumsstempel der alten Viadrina tragen und so davon zeugen, dass die Viadrina buchstäblich auf Kähnen stromaufwärts transportiert wurde.

Zum Ausgleich für den Verlust der Universität wurde Frankfurt (Oder) zu einem Verwaltungszentrum der preußischen Monarchie aufgewertet. Statt der Studenten zogen nun solide besoldete Staatsdiener in die Stadt; nicht zuletzt sie waren es, denen die Stadt die sehr repräsentative Erweiterung nach Westen verdankte. Man spaziere nur einmal die Straße mit dem merkwürdigen Namen Halbe Stadt entlang — hier hat der Bürger- und Beamtenstolz des 19. Jahrhunderts prächtige Zeugnisse hinterlassen.

Ein wichtiger Impuls für die Entwicklung der Stadt war der erste Eisenbahnzug, der im Jahre 1842 aus Berlin kommend, Frankfurt (Oder) erreichte. An die Stelle des ersten Kopfbahnhofes traten bald weitaus großzügigere Bahnanlagen, die Strecken wurden weitergebaut, und Frankfurt (Oder) entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Knoten im preußischen Eisenbahnnetz. Um den Bahnhof herum entstand ein ganzer neuer Wirtschaftszweig mit bedeutenden Eisenbahnwerkstätten und vielfältigen Zulieferbetrieben — die Eisenbahn wuchs zum wichtigsten industriellen Arbeitgeber der Stadt heran. Daneben existierte eine ganze Reihe mittlerer und größerer Betriebe, in denen Lebensmittel, Möbel, Musikinstrumente, Dampfkessel, Schusswaffen, ►

landwirtschaftliche Maschinen und vieles mehr produziert wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Frankfurt (Oder) eine Beamten-, Soldaten- und Eisenbahnerstadt mit einer vielfältigen Gewerbestruktur.

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg geriet die Stadt durch die Grenzziehung gegenüber dem wiedererstandenen Polen in eine Lage, die man damals als peripher beschrieb, wenngleich die Grenze etwa 70 Kilometer östlich von Frankfurt verlief. Wieder kam der Staat zu Hilfe und siedelte eine neue Großbehörde — die Eisenbahndirektion Osten — in Frankfurt (Oder) an. Für die neu zugezogenen Eisenbahner und deren Familien wurden sehr großzügige und moderne Wohnbauten errichtet, die in ihrer noch heute erhaltenen Geschlossenheit ein wichtiger Teil der Stadtgeschichte sind.

Die forcierte Wiederaufrüstung Deutschlands nach 1933 veränderte das Frankfurter Stadtbild vor allem durch den Bau mehrerer großer Kasernen an der Peripherie. Im Oktober 1938 wurde die Stadt einer der logistischen Fixpunkte der sogenannten Polenaktion, der gezielten Massenausweisung von Juden mit osteuropäischen Wurzeln. Die Pläne zum Bau eines gigantischen NS-Gauforums, die die weitgehende Zerstörung historisch gewachsener Bausubstanz vorsahen, kamen indes nicht mehr zur Ausführung.

Das Jahr 1945 ist in mehrerlei Hinsicht eine der tiefsten Zäsuren der Stadtgeschichte. Wenige Wochen vor dem Ende des Krieges verbrannte das Frankfurter Stadtzentrum fast völlig. Dabei war es — anders als auf den nahegelegenen Seelower Höhen — gar nicht zu größeren Kampfhandlungen gekommen; vielmehr war die Stadt evakuiert und fast menschenleer, als ein Großbrand tagelang in den dichtbebauten und engen Straßen der Frankfurter Kernstadt tobte. Niemand war da, der hätte löschen können; die Frage nach der Ursache des Brandes ist bis heute nicht eindeutig beantwortet. Umso klarer war das Ergebnis: Das alte Frankfurt (Oder) hatte aufgehört zu existieren. Zudem wurde entlang der Oder eine neue Staatsgrenze gezogen, die fortan die Sowjetische Besatzungszone — die spätere DDR — von Polen trennte. Auf dem Ostufer, der Dammvorstadt, fand ein vollständiger Bevölkerungsaustausch statt. Menschen aus verschiedenen Teilen des polnischen Vorkriegsterritoriums wurden hier — staatlich gelenkt — angesiedelt und bildeten nun die neue Stadtgemeinde

namens Słubice. Ebenso wie Słubice war Frankfurt (Oder) nun Grenzstadt an einer über Jahrzehnte kaum passierbaren Grenze. Die hohe Präsenz dichte staatlicher Kontrollorgane wie Zoll, Polizei, Grenzschutz und Staatssicherheit drückte beiden Städten einen tiefen Stempel auf.

Während in Frankfurt (Oder) in den frühen 1950er-Jahren der sozialistische Aufbau der Bezirksstadt einsetzte, veränderte sich in Słubice zunächst wenig. Ein wichtiger Impuls für beide war der Ausbau Frankfurts zum Zentrum der DDR-Halbleiterindustrie. Die Oderstadt wuchs rasch, und bald schien die Marke von 100.000 Einwohnern erreichbar zu sein. Der allgemeine Arbeitskräftemangel in der DDR ermöglichte auch eine größere Durchlässigkeit der Staatsgrenze insbesondere für polnische Arbeiterinnen, die im Halbleiterkombinat ihr Auskommen fanden.

Die starke Ausrichtung einer ganzen Bezirksstadt auf nur einen Großbetrieb erwies sich nach 1989 als fatal, weil sich die Frankfurter Mikrochips als nicht weltmarktfähig erwiesen. Seither durchläuft die Stadt einen komplizierten Wandlungsprozess, bei dem die Wiedergründung der Viadrina als Europa-Universität im Jahre 1991, der Beitritt Polens zum Schengen-Abkommen und die damit verbundene beiderseitige Öffnung der Grenze im Jahre 2007, die Orientierung auf die Metropolregion Berlin sowie die wachsende Kooperation beider Städte an der Oder wichtige Wegmarken waren.

📍 Von der steilen Wand zum Ziegenwerder

Der erste Ort, auf den die Oder in Frankfurt trifft, ist der Zufluss der Schlaube, deren Wasser erst durch den Friedrich-Wilhelm-Kanal und dann durch den Brieskower See fließt. An dieser Stelle an der Steilen Wand hat die Oder seit dem Beginn ihrer Kilometrierung an der Opava-Mündung bereits 576,8 Kilometer auf dem Buckel. Sie kommt aus dem mährischen Odergebirge, wo sie auf 633 Meter Höhe bei Kozlava entspringt, dann mäandert sie 159 Kilometer durch die Tschechische Republik, bevor sie 580 Kilometer lang ein polnischer Fluss ist. Seit Ratzdorf, wo sie das Wasser der Lausitzer Neiße aufnimmt, markiert sie 162 Kilometer lang die deutsch-polnische Grenze, bevor sie, wiederum als polnischer Fluss, ins Stettiner Haff mündet und von dort als Peenestrom, Swine (Świna) und Dievenow (Dziwna) in die Ostsee.

Nach sechs Kilometern erreicht die Oder den **Ziegenwerder**, eine Insel zwischen Hauptstrom und Alter Oder, auf der anlässlich des 750. Stadtgeburtstages 2003 der so genannte **Europagarten** angelegt wurde. Davor kaum zugänglich, ist der Ziegenwerder inzwischen Frankfurts grüne Lunge an der Oder — Oderstrand inbegriffen. Der Legende nach stammt der Name von einem Ziegenhirten namens Gottlieb. Seine Ziegen haben auf der Oderinsel ihr Futter bekommen. Lange Zeit gab es auf dem Ziegenwerder auch Badestellen.

Zusammen mit dem Europagarten war 2003 die **Promenade am Frankfurter Oderufer** entstanden, eine der schönsten, weil abwechslungsreichsten Flusspromenaden in Deutschland und Polen, die vom Ziegenwerder bis zum Winterhafen führt. Die Promenade ist auch Schauplatz einer Freiluftausstellung zur Oder, die 2016 hinzukam. Sie hat auf zehn Stelen nicht nur Frankfurt und Słubice zum Thema, sondern den gesamten Oderraum — eine Verneigung vor dem Fluss, dem Frankfurt seine Gründung zu verdanken hat.

Dem Ziegenwerder gegenüber liegt die Mensa der **Europa-Universität Viadrina**. Auch bei ihr spielt die Oder eine wichtige Rolle, heißt Viadrina doch nichts anderes als »die an der Oder gelegene«. Doch die Oder ist nicht nur der Gründungsort der 1506 ins Leben

► Gut zu wissen:

Insel Ziegenwerder mit Inseleispielplatz und Europagarten, Hermann-Weingärtner-Weg, Haltestelle Europa-Universität.



Brücke zur Insel Ziegenwerder

gerufenen ersten brandenburgische Landesuniversität. Sie ist auch ein Symbol für ihr Aus im Jahre 1811. Weil Preußen sich 1810 für die Gründung der Berliner Universität (heute Humboldt-Universität) entschieden hatte, musste die Viadrina weichen. Sie ging auf im Jesuitenkolleg von Breslau, das mit der Verlegung der Viadrina 1811 odenaufwärts zur Volluniversität wurde. Das Besondere dabei: Das Mobiliar der Frankfurter Universität, aber auch die Bibliothek mit ihren Sammlungen am Untermarkt wurde mit Kähnen auf der Oder stromaufwärts verschifft.

📍 Zwischen Marienkirche und Kleist-Museum

Das — ebenfalls nicht erhaltene — Nachbarhaus von Kleists Geburtshaus in der Großen Oderstraße 25 diente dem jeweiligen Stadtkommandanten als Unterkunft. Herzog Leopold von Braunschweig wohnte hier von 1776 bis zu seinem Tode. In seinem Hause trafen sich die Offiziere seines Regiments mit Angehörigen der Universität und Frankfurter Bürgern. Seit 1799 lebte Generalmajor August Wilhelm Hartmann von Zenge mit seiner Familie im Kommandantenhaus. Heinrich von Kleist war von 1800 bis 1802 mit dessen Tochter Wilhelmine verlobt.

In einem alten Messhaus am Markt, einem »seltsam geschnörkelten Gebäude mit feinen Thürmchen, Treppen und Gallerien«, wurde die Märchendichterin Marie Petersen geboren. Im Sommer 1851 hatte sie eine Reise durch den Harz unternommen und ihre Erinnerungen daran wurden 1852 unter dem Titel Prinzessin Ilse. Ein Märchen aus dem Harzgebirge veröffentlicht. Im Jahre 1865 legte ein Feuer die Gebäude am Marktplatz in Schutt und Asche. Dieser Brand, bei dem auch ein Zuschauer durch herabstürzende Steine erschlagen wurde, sollte für den Magistrat der Anlass sein, endlich die nötigen Schritte für die Schaffung einer Berufsfeuerwehr einzuleiten.

Vorbei am wiedererrichteten Bolfrashaus erreicht man am östlichen Ende der Bischofstraße das **Kleist-Museum**. Der spätbarocke Bau wurde 1777, im Geburtsjahr Heinrich von Kleists, als Garnisonschule, eine Freischule für die Kinder der einfachen Soldaten, errichtet. Für die Kosten des Baus kam der Regimentskommandeur Leopold von Braunschweig auf. Er war der militärische Vorgesetzte von Joachim Friedrich von Kleist, dem Vater Heinrichs. Leopold ist 1785 bei einem Hochwasser ertrunken und die Stadt setzte ihm auf der östlichen Oderseite ein Denkmal. Nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten wurde 1969 in der ehemaligen Garnisonschule das Kleist-Museum eröffnet, 2013 erhielt es einen modernen Anbau. Im Garten stehen Plastiken zu Werken des Dichters und mehrere Grabsteine: der Grabstein für Heinrich von Kleist, eine Kopie des Grabkreuzes für seine Halbschwester Ulrike und der Grabstein für Christian Ernst Martini mit der Inschrift Dem Lehrer H. v. Kleists.

▶ Gut zu wissen:

Kleist-Museum, Faberstraße 6-7,
www.kleist-museum.de,
 Haltestelle Brunnenplatz.



Kleist-Museum

Entlang der Großen Oderstraße zur Löwen-Apotheke

Folgt man der Großen Oderstraße (ehemals Oderstraße) in nördliche Richtung, dann überquert man die Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Straße, die ehemalige Junkerstraße. Im Eckhaus Oderstraße / Junkerstraße wohnte Professor Gottlob Samuel Nicolai, in dessen Haus Ewald Christian von Kleist verstarb. Nur wenige Schritte weiter, an der Ecke zur Forststraße, wohnte zwischen 1790 und 1795 Heinrich Zschokke, mit dem Heinrich von Kleist in der Schweiz eine enge Freundschaft verband.

An der Ecke zur Forststraße stoßen wir auf eines von wenigen 1945 nicht zerstörten Häusern, die **Löwen-Apotheke**. Die Apotheke stand 1847 zum Verkauf, auch Theodor Fontane bemühte sich darum. Die Apotheke konnte Fontane nicht kaufen, aber der Stadt an der Oder blieb er verbunden: Nicht in den Wanderungen durch die Mark spielt sie eine Rolle, sondern in seinem Roman *Vor dem Sturm*:

»Über das weit nach rechts hin gebreitete Plateau waren zahlreiche Gehöfte ausgestreut, während nach links hin das ganz in der Tiefe liegende, nur von Kropfweiden eingefasste Odertal sich schlängelte. Und in eben dieser Tiefe, keine halbe Stunde mehr von unseren Reisenden entfernt, stieg jetzt auch das Ziel ihrer Fahrt, die Stadt selber, herauf, deutlich erkennbar an dem gekupferten Hut der Oberkirche und den vielen goldenen Kugeln, die wie Butterblumenknospen das grüne Spitzdach umstanden.«

Ob Fontane wusste, dass auf der gegenüberliegenden Straßenseite, im Haus *Zum rothen Polacken*, Oderstraße 13, der spätromantische Schriftsteller Franz Freiherr von Gaudy geboren wurde? Dessen Gedichte mit dem humoristisch-ironischen Ton hatten es dem jungen Fontane angetan. Auch Gaudy musste,

wie der ältere Heinrich von Kleist, der Familientradition folgend zum Militär. Bereits hier begann er Verse zu schreiben und nach dem Abschied vom Militär lebte er als



Löwen-Apotheke

freischaffender Schriftsteller in Berlin. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts gehörte Gaudy zu den Klassikern, deren Werke immer wieder in Gesamtausgaben aufgelegt wurden.

»Ich suche meine Leute, wo ich sie finde«, heißt es in der Autobiographie Ernst von Wildenbruchs, der 1871 nach Frankfurt kam. Auch hier gewann er einen großen Freundeskreis. Gewöhnlich traf man sich am Mittwochabend in der Wohnung des Uhrmachermeisters Adolf Balzer, Große Scharrnstraße 86, oder im Hinterhaus der früheren Oderstraße 57, heute etwa der Wohnblock neben der Musikschule, wo Wildenbruch zur Untermiete wohnte.

Der spätere Autor viel gespielter Historiendramen (*Die Karolinger*, *Die Quitzows*) blieb auch nach seiner Übersiedlung der Stadt an der Oder verbunden, setzte sich für die Errichtung des Denkmals für Heinrich von Kleist ein. Seine Balladen sind mittlerweile vergessen, doch noch heute von Bedeutung ist die realistische Erzählung *Kindertränen*.

► Gut zu wissen:

Löwen-Apotheke, Große Oderstraße 42, www.loewenapotheke-ffo.de, Haltestelle Magistrale.

Brücken über die Oder

Geht man von der Friedensglocke am Holzmarkt an der Oder entlang wieder Richtung Norden, steht man schon bald mitten auf der **Stadtbrücke** und damit genau auf der heutigen Grenze zwischen Deutschland und Polen. Bis zur Teilung Frankfurts 1945 verband die Brücke das Zentrum mit der östlich der Oder gelegenen Dammvorstadt. Mit dem Erwerb der Stadtrechte im Jahr 1253 wurde ein Stück südlich von hier, auf Höhe der heutigen Brücktorstraße, erstmals eine Holzbrücke über die Oder errichtet, die Teil der Handelsstraße Paris-Berlin-Warschau-Moskau wurde. In den folgenden Jahrhunderten wurde sie mehrmals zerstört und wiedererrichtet. Von 1892 bis 1895 wurde die erste massive Brücke erbaut, die 264 Meter lang und 14,5 Meter breit war. Ab 1898 verband eine Straßenbahnlinie die beiden Stadtteile miteinander.

Am 19. April 1945 sprengten Soldaten der Wehrmacht einen der acht Pfeiler. Die Brücke versank im Wasser und nur die Gründungen von sechs Pfeilern blieben erhalten. Erst 1952 wurde die neue Brücke, eine Stahl-Beton-Konstruktion, an ihrem ursprünglichen Standort fertiggestellt. Sie wurde nicht offiziell eröffnet und diente bis zur Grenzöffnung 1972 vor allem der Grenzüberquerung offizieller Delegationen und militärischen Geräts. Im Jahr 2002 erfolgte ein Neubau der Brücke, dessen ikonographischer Bogen in Anlehnung an die Brücke von 1952 errichtet wurde. Der Bogen wird häufig als Sinnbild für die deutsch-polnische Zusammenarbeit verwendet, so etwa im Logo der Europa-Universität Viadrina. Am polnischen Brückenkopf geht es links in die ul. Nadodrzańska.

Dort kann man — direkt gegenüber der Frankfurt Konzerthalle — bei niedrigem Wasserstand Reste der hölzernen Notbrücke sehen, die Pioniere der Roten Armee im April

► Gut zu wissen:

Reste der hölzernen Notbrücke,
ul. Nadodrzańska 2, Haltestelle
Collegium Polonicum.



Reste der hölzernen Notbrücke

1945 errichteten. Über diese Brücke kehrten im Mai 1945 viele geflüchtete und evakuierte »Dämmeler« (die Bewohnerinnen und Bewohner der Dammvorstadt) zurück. Sie wurden jedoch am 17. Juni 1945 aus der nunmehr polnischen Stadt auf die westliche Oderseite vertrieben. Anschließend war das Betreten der Brücke verboten. Sie wurde nun insbesondere für sowjetische Truppenbewegungen genutzt und diente der Versorgung Słubices mit Strom, Gas und Wasser. Die hölzerne Brücke bestand bis zur Fertigstellung der neuen Stadtbrücke 1952.